

Rückwärtslosigkeit im Kampf gegen alle die Kräfte, die in dieser schweren Zeit mehr denn je darauf ausgehen, sich auf Kosten der Allgemeinheit die Taschen zu füllen. Im übrigen ist zu hoffen, daß die Reichsregierung durch eine Verschärfung der Buchergesetze und durch eine Kontrolle der Verlagspolitik der Kartelle und Trusts den Ländern eine weitere Handhabe bietet, gegen die Uebelstände auf dem Warenmarkt mit Entschiedenheit durchzugreifen.

Beschränkte Gültigkeit der September-Eisenbahn-Fahrkarten. Eisenbahn-Fahrkarten haben im allgemeinen vier Tage Gültigkeit, da jedoch am 1. Oktober eine Tarifierhöhung eintritt, wird die Gültigkeit der Fahrkarten beschränkt, und zwar muß, wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, mit Fahrkarten, die mit einem Datum des September abgetempelt sind, die Fahrt noch im September angetreten werden; Reisende, die nach dem 30. September mit einer Fahrkarte mit Septemberstempel angetroffen werden, werden wie Reisende ohne Fahrkarte behandelt.

Dem Verzicht über die Vorkaufsbücherei der Sachlichen Gemeindegemeinschaft ist zur Frage der Kartoffelversorgung noch folgendes nachzutragen: Stadverordnetenvorsitzer Seger-Leipziger stellte schließlich den Antrag, durch die Staatsregierung bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und die Forderung zu erheben, daß die für die verbrauchende Bevölkerung notwendige Menge Kartoffeln bei den Produzenten und Großhändlern beschlagnahmt und den Städten und Gemeindegemeinschaften zur Abgabe zu einem für die arbeitende Bevölkerung erschwinglichen Preis an die Verbraucher überlassen werde. Obwohl von mehreren Seiten darauf hingewiesen wurde, daß diese Forderung bei der längst fehlenden Stellung der Reichsregierung ausichtslos und nach Lage der Verhältnisse auch nicht notwendig sei, wurde der Antrag schließlich mit zwei Stimmen Mehrheit angenommen.

Abfassung der Anklagebank. Wie gemeldet wird, hat der sächsische Justizminister Dr. Selaner Anordnung erlassen, die sogenannte Anklagebank in Zukunft nur noch in den Fällen benutzen zu lassen, in denen diese zur Unterbringung von Angeklagten Verwendung finden muß, die eines Nichtversuches oder einer anderweitigen Einwirkung der Gerichtsverwaltung verdächtig erscheinen.

Beamte und Landtagswahlen. Der sächsische Landesbeamtenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei nahm in seiner Sitzung vom 18. d. M. Stellung zu den bevorstehenden Landtagswahlen, bekräftigte einstimmig die Wiederanstellung der bisherigen bewährten Beamtenvertreter, Landgerichtspräsident Dr. Wagner und Postinspektor Börner. Der Antrag des Abg. Börner wegen vierteljährlicher Vorauszahlung der Gehälter an die sächsischen Staatsbeamten usw. soll der künftigen Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei im sächsischen Landtage zur weiteren Verfolgung empfohlen werden. Hierbei wurde insbesondere auf die Zahlungsmittel an die Reichsbeamten Bezug genommen.

Heiteres und windiges Wetter. Das amtliche Berliner Wetterbüro beurteilt die Wetterlage für die nächsten Tage wie folgt: Wir haben für die nächsten Tage vielfach heiteres, aber besonders im Küstengebiet, noch milderes, veränderliches Wetter mit geringeren Regenfällen zu erwarten. Dabei werden die Temperaturen voraussichtlich ziemlich stark schwanken, jedoch im Durchschnitt sich wenig ändern.

Dresden. Der Aufschlag zur Friedensmiete für Dresden wird seitens der städtischen Behörden nun ebenfalls bekannt gegeben. Von der Friedensmiete kommen 15% in Abzug, so daß die Grundmiete nunmehr 85% der Friedensmiete ausmacht, wozu dann 705% Zuschläge kommen, die sich wie folgt zusammensetzen: 1. für die seit 1914 eingetretene Erhöhung des Spottbelohnungsfußes und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung der Grundstücksbelastung: 10%, 2. für Betriebskosten (einschl. 20% für Verwaltungskosten): 320%, 3. für laufende Instandsetzungsarbeiten: 300%, 4. für große Instandsetzungsarbeiten: 75%.

Delitzsch i. N. Die Stadtvertretung hat ein Ortsgesetz angenommen, durch das die Bauherren von größeren Neu- und Erweiterungsbauten der Industrie zur Schaffung von Wohnungen verpflichtet werden. — In Anbetracht der großen Not vieler Einwohner haben die städtischen Räte die Mittel zur Verbilligung der Kartoffeln und zur Vorbereitung der Abgabe warmer Speisen im Winter zur Verfügung gestellt.

Plauen. Die Waffensunde im Vogtlande haben im Juni und Juli d. J. ein energisches Einschreiten der Staatsanwaltschaft zur Folge gehabt. Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes war gegen die der Teilnahme Verdächtigen die Voruntersuchung eingeleitet und die Inhaftnahme von Dr. Vollgold-Bwaldau, Fabrikbesitzer Alexis Blumer-Bwaldau, Oberleutnant Schay und Kaufmann Kruse-Warneckkirchen verfügt worden. Nachdem der Sachverhalt genügend geklärt ist, hat sich der vom Staatsgerichtshof bestellte Untersuchungsrichter entschlossen, die Angeklagten nach zehnwöchiger Untersuchungshaft vorläufig zu entlassen. Es sind

jedoch hohe Sicherheiten hinterlegt worden. Der Abschluß der Voruntersuchung ist in kurzer Zeit zu erwarten.

Plauen. Der Betrieb auf der staatlichen Kraftwagenlinie Plauen-Hof wird am 25. September mit der letzten Fahrt vollständig eingestellt. Die Linie bestand erst seit dem 22. September 1921.

Der Ankauf des Pionierübungsplatzes am Sudlitz durch die Gemeinde Gröbba.

Die „Zita“ bringt eine aus dem Gemeindevorstand Gröbba stammende Veröffentlichung, die sich mit dem Ankauf des ehemaligen Pionierübungsplatzes am Sudlitz durch die Gemeinde Gröbba beschäftigt. Aus dem Artikel geht hervor, daß Gröbba das dortige Gelände dem Wohnungsbau dienlich machen will und daß zur Verwirklichung dieses Projektes die Gemeinde Gröbba mit der Linde-Hofmann-Bauchhammer & Co. einen Vertrag abgeschlossen hat. Da die Ausführungen auch sonst noch allgemein interessierende Angaben enthalten, seien sie hier im Wortlaut wiedergegeben:

Die Gemeinde Gröbba hat mit dem Erwerb des ehemaligen Pionierübungsplatzes am Sudlitz ihren Gemeindevorstand erheblich vermehrt. Das Grundstück, das 21 Hektar groß ist, war noch bis vor etwa 20 Jahren im Besitz des Gröbbaer Rittergutes. Nicht in allen seinen Teilen ist es gut, ertragfähiger Boden, ein Teil ist mit einer Oberflächenerde versehen. Als vor wenig mehr als 20 Jahren das Reich die Pionierkaserne in der Kirchhofstraße in Riesa erbaute, erwartete es vom Rittergut in Gröbba diesen großen Plan zu übernehmen. Die dem Gemeindevorstand vorgelegten Pläne bestanden in einem Festungswerk, massiven Geräteschuppen und einer Leichanlage mit Einrichtungsgegenständen.

Die Gemeinde Gröbba, die heute in ihren großen, erweiterungsfähigen Industrieanlagen bereits mehr als 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ohne die geistigen Arbeiter, besitzt so gut wie kein Gelände mehr, um eine großzügige Wohnungsplanung durchzuführen. Die geringe landwirtschaftlich benutzte Fläche kann nur schwer verringert werden. Da gibt es Widerstand nach verschiedenen Seiten hin. In allererster Linie wäre die finanzielle

Seite zu nennen. Es wäre für die Gemeinde gar nicht denkbar, aus Privatband günstig kaufen zu können. In Frage würde hier auch nur Gelände im Westen oder Nordwesten des Ortes kommen. Also auch die Lage ist bei solchen Vorhaben wichtig mitzubedenken.

Beim Grundstück ist alles bereit angetroffen. Der Herr Gröbba wird an Riesa herangezogen und der Ring um Riesa von Westen her geschlossen. Das kann natürlich unseren Nachbargemeinden nicht gleichgültig sein. Da einen nehmen es mit Freude auf, die anderen mit Neid. Das erkennt man am besten bei der Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe für die Finanzierung des Unternehmens. Unsere Nachbargemeinde Weiba hat den Zweck des Ankaufes richtig bewertet, indem sie für die Anleihe eines Zinsfußes, den Gröbba im Auge hat, Interesse zeigt. Es ist nicht möglich dagegen einzuwenden, wenn hier für beide Gemeinden etwas Großartiges auf diesem Gebiet geschaffen wird.

Die Hauptsache ist die Beschaffung von Gelände zu Wohnstätten. Auf dem Gelände, wo einst der Pionierübungsplatz lag, um Platz für die Menschen zu erzeugen und später erwachsene Männer für den Krieg, dessen Folgen in so gewaltigem Ausmaß wir jetzt alljährlich zu sehen bekommen, sollen später, wenn wieder einmal bessere Verhältnisse eintreten — und die müssen ja schließlich auch wieder kommen —, Wohnungen erbaut werden. Wie gern würde die Gemeinde selbst bauen. Daß sie es kann, hat sie bewiesen. Aber auch dann, wenn die Verhältnisse sich einigermassen wieder überblickbar lassen, wird sie es nicht tun können, weil andere Aufgaben, die auch wichtig sind, nicht zurückstehen dürfen. Man wird nun verstehen, daß in Gröbba schon seit zwei Jahren Interesse für den Ankauf gezeigt worden ist. Jeder, der die Sache kennt und sie auch beurteilen kann, gibt ein Recht, wenn wir sagen: ein besseres Geschäft konnte die Gemeinde überhaupt nicht machen. Für den Preis sind 1.800.000 Mark, also 6 Mark für den Quadratmeter, bezahlt worden. Und dadurch, daß die Gemeinde dieses Objekt erstand, ist verbürgert, daß ortsübliche Spekulationen, die für Erhöhung des Preises Sorge getragen haben, ihre Hände in Unschuld waschen konnten. Die auf dem Platz befindlichen Geräteschuppen lassen sich sofort zu etwa 20 Wohnungen ausbauen. Der finanzielle Erfolg ist hierbei der, daß die Gemeinde durch den Verkauf eine halbe Million Mark gewinnt. Dadurch stellen sich die Ankaufskosten des Grundes und Bodens nur auf 800.000 Mark oder 3,50 Mark pro Quadratmeter.

Bei Besprechung dieses Verkaufes wollen wir auch noch einer Tatsache gedenken, die für die Gegner der Staatswirtschaft geradezu ein gesundes Fressen darstellt: die ehemaligen Festungswerke sind seit längerer Zeit an einen Privatmann für 25.000 Mark veräußert, und so ist das gewonnene Material an Handwerker und sonstige Kaulustige mit reichlichem Gewinn veräußert worden. Zuletzt war der Besitz in die dritte Hand gelangt, so daß drei Mann ihr Geschäft dabei gemacht haben. Anstatt der Gemeinde diesen wertvollen Besitz zu überlassen — heute kostet das Laufend Biegel 9000 M. —, hat ein maßgebender Beamter des Reichsjustizministeriums diesen Privatmann zu überlegen.

Und wie haben die Gröbbaer aus der Übernahme Schlimmeres Unheil haben die Gröbbaer im Krieg nicht errichten können, als da brauchen zu beobachten war, und von unreflexen, unbedarftigen Menschen angeordnet worden ist. Zugutererst wären sicher auch noch die Häuser verschwunden, wenn Schreiber dieses nicht die sofortige Übernahme durch die Gemeinde vollzogen hätte. Der Krieg hat fürchterliche Verwirrung in manche Hände gebracht. Der Leidtragende ist in diesem Fall die Allgemeinheit. Der Verkauf an die Gemeinde müßte beschleunigt werden, damit der vorhandene Besitz überwacht und Sachschäden unterbunden werden konnte oder das Reich hätte für bessere Überwachung sorgen müssen. Solche Dinge wirken abschreckend!

Wenn die Gemeinde jetzt nicht oder später nicht gleich bauen kann, aber an der Wohnungsfrage ein starkes Interesse hat, so muß sie eben jemand suchen, der es kann. Die Linde-Hofmann-Bauchhammer & Co. will dieses Problem, sobald sich die Verhältnisse geklärt haben, lösen. Die Gemeinde hat mit ihr einen Vertrag abgeschlossen, der ihr den Besitz an Grund und Boden auf 10 Jahre sicher stellt. Die Firma hat ihre Arbeiter aus mehr als 800 Ortschaften der ganzen Umgebung beschäftigt. Sie ist also an der Lösung der Frage stark interessiert, da jetzt bereits weit mehr als 600 Mann in ihren Werken tätig sind und weitere Vergrößerungen und Erweiterungen vorgenommen werden sollen. Die Firma übernimmt das Gelände in Gröbba und zahlt dafür einen Preis, der eine Verzinsung des Kapitals sicher stellt. Früher oder später wird also da brauchen eine Verbilligung für sich erstehen, die räumlich mehr mit Weiba zusammenhängt als mit Gröbba, von dem sie durch den Bahnkörper getrennt ist. Auch so wächst langsam der Gemeindevorstand aus dem Boden, dem sich mit der Zeit niemand mehr wird entgegen können.

Für Schneiderinnen und alle die billig kaufen wollen!

Billige Spitzen!

Billige Spitzenstoffe!

Wir haben einen großen günstigen Posten sehr billig erstanden. — Dieser Vorteil kommt nachweisbar nur der Kundschaft zugute!

Besichtigen Sie das Spitzen-Fenster am Albertplatz



Lohmann & Co.

Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König.

Er berichtete ihr alles, was er selbst von dem Patienten wußte, sowie die Vermutung, die er über die Herkunft und Vergangenheit desselben hatte.

Er sagte ihr, daß es seine Absicht sei, diesen verlorenen Sohn mit seinen Eltern wieder zu verheiraten und ihm den Glauben an Gott und die Menschheit zurückzugeben.

Im Hospital wollte er ihn nicht lassen, dort, im Konvaleszentenheim konnte er nicht vertraulich mit ihm reden, auch schien ihm die Gesellschaft in jenem Raum nicht geeignet für ein krankes, verbittertes Wesen, das von den Menschen nichts mehr zu wissen begehrte.

Konrad Müller war nun so weit gelangt, daß er nun noch geringer Pflege bedürfte, und der Kostpunkt kam bei dem alten Herrn niemals in Betracht, wenn er ein gutes Weib beabsichtigte; Erna hatte Zeit genug, um dann und wann einmal nach dem Patienten zu sehen, auch bot der schattige Garten des Doktors später einen vorzüglichen Aussichtsort für den Gesunden.

Und es mußte seltsam zugehen, wenn es unter solchen Verhältnissen dem herzenguten Doktor nicht gelang, das volle Vertrauen des unglücklichen Mannes zu gewinnen, und konnte er erst die Vergangenheit desselben, dann wußte er auch, wo und wie gehandelt werden mußte.

Medikation und Portefeuille waren nicht wieder gefunden worden, die Hoffnungen, die der alte Herr darauf gesetzt hatte, erfüllten sich nicht. Friedberg hatte erklärt, nur eine gerichtliche Untersuchung könne über den Verbleib seiner Gesandten Auskunft schaffen, der Doktor war schließlich auch bereit gewesen, diesen Rat zu befolgen, aber der Fremde wollte es nicht, er beschwor den Doktor, ihn nicht mit der Behörde in Verbindung zu bringen, sie würde Fragen an ihn richten, die er unwillig beantwortet hätte.

So war es denn bei der Entlassung der Frau Erna geblieben, das Weib hatte seine Unschuld beteuert und unter Drohungen und Verwünschungen das Hospital verlassen.

Friedberg hatte auch von seinem Freunde Wintrop noch nichts erfahren können, der ehemalige Studienrat hatte

tete ihm nur, es sei ihm noch nicht gelungen, das Vertrauen der Wirtin zu gewinnen, man müsse ihm Zeit lassen, er werde sich wieder melden, sobald er etwas Sicheres mitzuteilen habe.

Konrad Müller hatte sich anfangs gegen seine Überführung in das Haus des Doktors gestäubt, er gab erst nach, als er in den Konvaleszentenheim geführt wurde und die dort durchgeführten gerichtlichen Vernehmungen lernte, mit der er bis zu seiner völligen Genesung verkehren sollte. Er fand keinen gebildeten Menschen unter ihnen, so daß Gespräche beliebtig sein dürften, es wurden Fragen an ihn gerichtet, die ihn verletzten, und da er sie nicht beantwortete, wußte er sich dochhafte Bemerkungen gefallen lassen, die ihn empörten.

Die Mittel, ein eigenes Zimmer zu bezahen, besaß er nicht, fordern und beschließen durfte er nicht, wo er nur gebildet war, da blieb ihm denn nichts weiter übrig, als das freundliche Anerbieten des Arztes anzunehmen, von dem er nicht lange Gebrauch zu machen gedachte.

Was äußerte er auch jetzt noch Bedenken wegen der Mühe und Kosten, die er dem lebenswürdigen Manne bezahlte, aber der alte Herr machte kurzen Prozeß und ließ ihn eines Abends ohne weiteres in seine Wohnung bringen, wo alle Vorbereitungen für seine Aufnahme bereits getroffen waren.

In dem traulichen, mit allem Komfort ausgestatteten Zimmer schlief der Kranke sich bald wohl, er betraute sich rasch mit den beiden Damen, deren Teilnahme und Güte einen wohlthuenden Eindruck auf ihn machten, und schon am ersten Tage plauderte er mit dem alten Herrn wie ein Sohn mit seinem Vater.

Dankungen wollte der Doktor ihm nicht, er wollte gebuldig warten, bis der Fremde aus eigenem Antrieb die Rede auf seine dunkle Vergangenheit oder auf seine Zukunftspläne brachte, dann fand sich wohl Gelegenheit zu Fragen, deren Beantwortung er dann nicht mehr ablehnen konnte. Und diese Stunde kam rascher, als der alte Herr erwartet hatte. Es war ein stiller Tag in der Praxis, der Doktor hatte sein Mittagsgeschäft gehalten und begab sich dann zu seinem Patienten hinauf, um sich nach dem Befinden desselben zu erkundigen.

Konrad Müller sah in einem Sessel am offenen Fenster und blickte sinnend auf den sorgsam gepflegten Garten hinunter, das helle Gewand Ernas verfolgend, das von Zeit zu Zeit zwischen Blumen und dem grünen Gestrüch durchschimmerte.

Beim Eintritt des Doktors wollte er sich erheben, aber der alte Herr stützte rasch auf ihn zu und drückte ihn in den Sessel zurück; dann ihm gegenüber Platz nehmend, prüfte er den Puls seines Gastes.

„Na, es geht mit raschen Schritten vorwärts auf dem Wege der Genesung,“ sagte er erheitert. „Sie werden bald einmal in den Garten hinuntergehen können, nur noch ein klein wenig Geduld, das ist die beste Arznei, die ich Ihnen jetzt verordnen kann.“

„Geduld — jawohl,“ sagte der Gast, „ich hätte es ja selbst, daß die Genesung stetig fortschreitet. Sie edler Mann, wie kann ich Ihnen jemals Ihre Güte vergelten?“

„Durch volles Vertrauen,“ antwortete der Doktor rasch. „Ich verstehe, Sie wollen mich an die Fragen erinnern, die Sie früher einmal an mich gerichtet haben.“

„Nicht aus Neugier.“

„Ich weiß es, aber wenn ich diese Fragen beantwortete, werden Sie mich vielleicht verachten.“

„Verachten?“ erwiderte der Doktor bekräftigt. „Nein, sicherlich nicht, denn ich glaube schon jetzt, Sie besser zu kennen, aber ich werde Sie befragen.“

„Und so sehr Sie mich befragen mögen, werden Sie mich doch nicht hassen können,“ sagte der Kranke, mit schmerzlicher Miene das blonde Haupt schüttelnd. „Wirklich, es wäre besser, wenn ich Schwieg, wenn ich unerkannt Ihre Haus wieder verließ.“

„Das stelle ich Ihnen durchaus frei,“ antwortete der alte Herr, „ich dränge mich nicht in Ihre Geheimnisse ein, ich verlange auch Ihr Vertrauen nicht, wenn Sie es nicht freiwillig gewähren wollen. Aber ich meine, es müßte Ihnen selbst zur Erleichterung dienen, wenn Sie einem Freunde sich anvertrauen dürften, der es eifrig mit Ihnen meint, und ob ich Ihnen helfen kann oder nicht, das wird sich erst dann beurteilen lassen, wenn ich Ihre Vergangenheit kenne.“